

L02646 Paul Goldman an  
Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)  
An der Schönen Blauen Donau  
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.  
Wien, den 6. December 1889.

Lieber Freund!

5 Sie haben Recht, es ist ein fatales Zusammentreffen gewesen. Aber – ich habe  
mir die Sache reiflich überlegt – es trifft mich nicht soviel Schuld, als Sie mei-  
nen. Zunächst habe ich ja des Gespräch nicht gesucht; zweitens ist das selbe  
nicht, wie Ihr Gewährsmann angiebt, »laut und lebhaft« geführt worden; über-  
10 dies hatte ich von der Anwesenheit eines Dritten natürlich keine Ahnung; Sachen,  
die Sie irgendwie kompromittiren könnten, sind selbstverständlich nicht gespro-  
chen worden; es ist eben nur Ihr Name genannt worden, da es ja unmöglich ist,  
die Nennung des Namens von demjenigen zu umgehen, über den man spricht.  
Soweit kann man in seiner Vorsicht unmöglich gehen, daß man von Personen,  
15 von denen man ganz allgemein und unverfänglich spricht, nur die Anfangs-  
Buchstaben nennt; überdies bitte ich Sie, sich zu überlegen, wie beleidigend ein  
solches Verfahren der betreffenden Dame gegenüber ist, mit der man spricht, und  
wie lächerlich man sich selbst dadurch macht. Schuld trägt nur der Zufall, der es  
gefügt hat, daß ein Gespräch zwischen der Betreffenden und mir überhaupt auf  
20 der Tramway geführt wurde. Und Schuld trägt ferner der Dritte, der indiskret  
genug war, auf ein nicht für ihn bestimmtes Gespräch zu hören, darüber einem  
Andern zu berichten und offenbar in einer Weise zu berichten, welche dasjenige,  
was an und für sich nicht »für Sie« kompromittirend war, erst dazu machte. An  
dessen Adresse also hätten Sie sich, wie ich meine, mit Ihren Vorwürfen wenden  
25 müssen, und nicht an die meinige.

Sie werden begreifen, daß Ihr Brief mich, der ich mich schuldlos fühle, sehr  
verstimmt hat. Ich begreife vollkommen, wie peinlich Ihnen jene Unterredung  
gewesen ist; ich bedaure auch von ganzem Herzen, daß ich der unschuldige Anlaß  
war, daß Ihnen ein Ärgerniß bereitet wurde. Aber ich finde es – ganz offen  
30 gestanden – nicht recht freundschaftlich von Ihnen gehandelt, daß Sie mich ohne-  
weitere für Alles verantwortlich machen und mich in einer etwas odiosen Form  
zur Rechenschaft ziehen, odios vor allem deshalb, weil, wie Sie jedenfalls wissen,  
für einen Herrn mit etwas ausgebildeter Empfindlichkeit, es nichts Verletzende-  
res gibt, als eine Rüge und eine Belehrung, die mir beide in Ihrem Briefe ertheilt  
35 werden. Wäre ich an Ihrer Stelle gewesen, so glaube ich, daß ich nicht so vorgegan-  
gen wäre. Ich hätte entweder ganz darüber geschwiegen, oder aber ich hätte die  
Sache in jenem gewissen Tone scherzhaften Vorwurfs zur Sprache gebracht und es  
dem Tacte des Andern Theiles überlassen, sich das, was darin Rüge und Belehrung  
ist, selbst herauszufinden.

40 Daß Sie Keines von diesen beiden Wegen eingeschlagen haben, verletzt  
mich sehr. Es resultirt daraus, wie gesagt, eine gewisse Verstimmung gegen Sie.

Und da es mir schwer fallen würde, dieselbe zu verbergen, so bitte ich Sie, <sup>45</sup> mir zu gestatten, daß ich für die nächsten Wochen von einem Zusammensein mit Ihnen absehe. Es fällt mir freilich schwer, Ihre so lieb gewordene Gesellschaft mir zu ver-  
fagen; aber Sie haben mich da in eine Zwangslage veretzt, aus der ich keinen andern Ausweg sehe, als diesen.

Ich grüße Sie herzlichst!

Ihr

Dr. Paul Goldmann.

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 3126 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

<sup>43</sup> Zusammensein ] Der Kontaktabbruch hielt nur bis zum nächsten Tag (7.12.1889).